

BERICHTE

DIALOGTREFFEN AFRIKANISCHER UND EUROPÄISCHER THEOLOGEN IN YAOUNDE/KAMERUN, 4.-11. APRIL 1984

Zu einem ersten theologischen Austausch lud die „Ökumenische Vereinigung afrikanischer Theologen (EAAT oder AOTA) afrikanische und europäische Theologen im April '84 nach Yaounde/Kamerun ein. Vorbereitet und organisiert wurde dieses Treffen vom Jesuiten ENGELBERT MVENG, Professor der Theologie an der Universität Yaounde.

Die Vereinigung AOTA selber wurde im Dezember 1977 auf der zweiten Konferenz der „Ökumenischen Vereinigung von Theologen der Dritten Welt“ (EATWOT) gegründet. Sie wählte damals den katholischen Bischof SARPONG (Kumasi, Ghana) zu ihrem Präsidenten und E. MVENG zum Generalsekretär. Ihr Organ ist eine der besten afrikanischen Zeitschriften „Bulletin de Theologie Africaine“, deren Chefredakteur NGINDU MUSHETE der jetzige Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät in Kinshasa (Zaire) ist.

Die AOTA versteht sich nicht einfach als kontinentale Untergruppierung der EATWOT, sondern besteht auf ihrer Eigenständigkeit als afrikanische Organisation. Die treibende Kraft hinter den afrikanischen Bemühungen ist E. MVENG, der mit anderen afrikanischen Theologen in allen Zentren der Welt durchzusetzen versucht, daß die afrikanischen Fragestellungen und afrikanische Theologie auf internationalen Tagungen maßgeblich vertreten sind und nicht, wie häufig in der Vergangenheit, beiseite geschoben werden. Zudem geht es um den eigenständigen Beitrag Afrikas innerhalb der EATWOT selber. Aus diesem Anliegen heraus hatte die Generalversammlung der AOTA schon im September 1980 auf einer Sitzung in Yaounde beschlossen, das Projekt einer afrikanisch-europäischen Tagung ins Auge zu fassen. Ein erster Versuch, mit Theologen der Universität Graz ein solches Treffen zu organisieren, schlug aus finanziellen Gründen fehl. Auf der EATWOT-Konferenz in Neu-Delhi (August 1981) traten die unterschiedlichen Meinungen über die weitere Planung der interkontinentalen theologischen Arbeit zutage: Die EATWOT-Versammlung entschied sich für eine gemeinsame Dialogtagung aller Dritte-Welt-Sektionen mit Theologen aus Europa. Diese Tagung fand 1983 in Genf statt. Die Afrikaner bestanden auf einer eigenen afrikanischen Konferenz mit europäischen Theologen. Diese wurde schließlich ermöglicht durch persönliche Kontakte MVENGs zur Theologischen Fakultät Lyon. Hier bildete sich ein Organisationskomitee von einigen katholischen Professoren (z. B. CHENU, DUQUOC, DELORME), zu denen noch der reformierte Theologe ALLAIN BLANCY stieß. Dieser hatte durch seine langjährige Tätigkeit beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Bossey (Genf) die notwendigen Kontakte und konnte über den ÖRK protestantische Theologen in Europa einladen. Von afrikanischer Seite war für die Planung das Exekutivkomitee der AOTA zuständig. Ein großes Vorbereitungstreffen fand im September 1983 in Lyon statt.

Die Tagung selber begann mit einer feierlichen Eröffnung in der protestantischen Fakultät von Yaounde. Während der folgenden Tage waren die Teilnehmer der Konferenz Gäste der Benediktiner am Mont Fébé.

Das Programm der Tagung war äußerst umfassend. Das Grundthema „Mission und die Kirche heute“ wurde in viele Einzelfragen ausgefächert: 1. Die Zukunft der Mission, 2. Mission und Kultur, 3. Solidarität mit den Armen und der Kampf für Gerechtigkeit, 4. Afrikanische Theologie, Befreiung und universale Mission der

Kirche, 5. Die Frau und die Mission, 6. Kirche und Familie, 7. Kirche und Politik. – Neben den Plenarsitzungen gab es drei Arbeitsgruppen, die die Themen Befreiungstheologie, Kirche der Armen und konkrete Strukturen des Dialogs zwischen Afrika und Europa diskutierten. Vorteilhaft für so ein weitgefaßtes Programm wirkte sich aus, daß bei einem ersten Dialogtreffen alle wichtigen und strittigen Fragen angesprochen wurden. Unbefriedigend war, daß keines der Probleme etwas tiefer behandelt werden konnte.

Kritisiert wurde zudem, daß die Programmpunkte nicht immer aufeinander abgestimmt waren, weil viele afrikanische Teilnehmer und Sprecher, vor allem aus dem Süden Afrikas und aus protestantischen Kirchen, nicht gekommen waren. Folglich hatten katholische Theologen aus französisch-sprechenden Gebieten Afrikas mit ihrer spezifisch theologischen Ausrichtung das Übergewicht. Immerhin folgten der Einladung aber afrikanische Theologen aus Kamerun, Zaire, Elfenbeinküste, Zentralafrikanische Republik, Ghana, Benin, Nigeria, Sierra Leone, Äthiopien und Kenia. Die Zusammensetzung der europäischen Teilnehmer auf der Tagung war wohl etwas zufällig, aber doch noch aufs Ganze gesehen recht ausgeglichen nach Kirchen und Nationen verteilt. Neben den sechs Franzosen kamen je zwei Teilnehmer aus den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland, und je ein Teilnehmer aus England, Schweiz, Italien, Belgien, DDR, Tschechoslowakei und Kanada.

Weitaus tiefer als die gerade angesprochenen Probleme beeinflussten die aktuellen politischen Ereignisse die Tagung. In der Nacht zum 6. April versuchte ein Teil des Militärs einen Staatsstreich. Es kam tagelang zu erbitterten Schießereien in Yaounde. Mehrere hundert Menschen mußten ihr Leben lassen. Aufgrund dieser schrecklichen Geschehnisse verblaßte vieles von dem in Vorträgen und Diskussionen Gesagten und erschien unwirklich. Mehrere Teilnehmer aus der Stadt und auch die Übersetzer konnten aufgrund des Putschversuches den Tagungsort auf dem Berg Fébé nicht aufsuchen. Der Verlauf der Tagung mit seinen Referaten und Diskussionen kann hier im einzelnen nicht wiedergegeben werden, jedoch verdienen einige wesentliche Gesichtspunkte Erwähnung.

Die Hauptauseinandersetzung vor allem der französisch-sprechenden Afrikaner konzentrierte sich auf Fragen kirchlicher Mission im Kontext afrikanischer Kultur und Religion. In diesem Zusammenhang wurde vor allem die afrikanische Abhängigkeit vom kolonialistischen Europa und der westlichen Kirche scharf kritisiert und nach Formen der kirchlichen Eigenständigkeit gesucht. Kardinal MALULA z. B. entwickelte ein afrikanisches Konzept der Ehe, das nicht mehr vom Einheitsmodell her, das in Europa entstanden ist, geformt wird. Bischof T'SCHOUNGA und der protestantische Theologe MASAMBA MA M'POLO förderten aufgrund traditioneller afrikanischer Gegebenheiten ein vertieftes kirchliches Verständnis von Mahlgemeinschaft und Versöhnung. Für J. M. ELA ergibt sich die Notwendigkeit, nach dem erforderlichen Weggang europäischer Missionare neue Formen der Pastoral, die den afrikanischen Situationen angemessen sind, zu fördern. Die Tendenz, ganzheitlich oder gar spekulativ Probleme der afrikanischen Kirche anzugehen, überwogen aber – wiederum vor allem bei den katholischen Theologen. Bischof Tschibangu und Ngindu Mushete versuchten, eine Gesamtvision von Afrika, Kirche und Zukunft der Welt zu geben.

Insgesamt bestimmten zwei Momente unschwellig die Diskussion und Referate der afrikanischen Teilnehmer. Es wurde immer wieder betont, daß afrikanisches Denken in der Vergangenheit zutiefst verwurzelt war im Bewußtsein der Einheit allen Lebens – der Einheit des Profanen und des Heiligen, der Einheit des Einzelnen und der Gemeinschaft, der Einheit von Mann und Frau, der Familie, des gesamten

sozio-kulturellen Lebens. Diese afrikanische Einheit wurde durch die europäische Kolonisation und Mission der Kirche fast völlig vernichtet. Christlicher Glaube wurde in Afrika in konfessioneller Spaltung von sich absolut setzenden abendländischen Kirchen angeboten, die sich untereinander bekämpften und dabei den einen Christus beschworen. Afrikanisches Erbe wurde durch kulturelle, religiöse und wirtschaftliche, westliche Eroberung bis zur Unkenntlichkeit hin unterdrückt. In diesem Kontext sehen sich heute die Afrikaner auf der Suche nach der ursprünglich afrikanischen Einheit, und diese schwebt ihnen oft undeutlich, wie eine Vision, als ihre Zukunft vor. Sie wird sich verwirklichen in allen Belangen von Gesellschaft, Gemeinschaft und Kirche. Diesem erhofften Ideal der Zukunft scheint in gewissem Sinn das Ideal der Vergangenheit zu entsprechen. Zwischen dem „erbsündenfreien“ Zustand der Vergangenheit, wie Bischof SARPONG ironisch gegenüber afrikanischen Teilnehmern sagte, und der wiedergewonnenen afrikanischen Einheit der Zukunft liegt die Zeit der verlorenen und wiederzufindenden afrikanischen Identität. In diesem Horizont muß die afrikanische Kirche ihre Rolle entdecken.

Von diesem Grundanliegen her ist es verständlich, daß die Europäer auf der Konferenz immer wieder des Dualismus angeklagt wurden. Dies ging jedoch manchmal so weit, daß jeder Versuch einer Differenzierung von europäischen und afrikanischen Problemen als Affront gegen das Einheitsdenken gewertet wurde. Das positive Anliegen afrikanischer Einheit erwies sich in den Diskussionen dann als negativ, wo dem vereinfachend „Europa“ als Unterdrücker entgegengesetzt wurde. So wurde aus manchen Anklagen katholischer afrikanischer Theologen nicht klar, ob mit „Europa“ Kolonialismus der Vergangenheit, Praktiken der katholischen Missionskongregationen, die gegenwärtige Kirchenpolitik des Vatikan oder auch die romtreue Sicht der eigenen afrikanischen Bischöfe gemeint war. Aus der spezifisch römisch-katholischen Problematik von afrikanischer Partikularität und universalem römischen Anspruch ergab sich auch, daß viele innerkatholischen Probleme angeschnitten wurden, die den protestantischen Partnern völlig fremd waren.

Das pauschalisierende Sprechen von „Afrika“ und „Europa“, das sich zumeist an der Vergangenheit orientierte, brachte es überdies mit sich, daß nur wenige – wie z. B. POBEE und Bischof SARPONG – Wichtiges zu augenblicklichen Problemen moderner afrikanischer Länder sagten. Damit blieb die sozialpolitische Auseinandersetzung mit den heutigen konkreten Mächten der Unterdrückung, wie sie im südlichen Afrika geführt wird, fast aus. Andererseits war es äußerst wichtig, den europäischen Teilnehmern klarzumachen, daß die europäischen missionarischen und kolonialistischen Praktiken von „gestern“ eben nicht ein Moment dieser Vergangenheit sind, sondern sich übersetzt haben in heutige kulturelle, religiöse, soziale und politische Wirklichkeit afrikanischen Lebens, aus der heraus nach der Zukunft Afrikas gesucht werden muß.

Hiermit ist das zweite Moment angesprochen, das die Diskussion aller Teilnehmer bestimmte. Dieses wurde durch das grundlegende Referat von MVENG über die „anthropologische Armut Afrikas“ eingebracht, und wurde von den afrikanischen Theologen enthusiastisch aufgenommen. Das Einheitsideal eines zukünftigen Afrikas erhält seine eigentliche Schärfe erst durch die negative Bestimmung der Gegenwart. Im jetzigen Zustand ist afrikanische Identität nicht mehr zu finden, Afrika befindet sich in einem Zustand „anthropologischer Armut“: Auf die physische Vernichtung durch Sklaverei folgte die Vernichtung der afrikanischen Seele, der afrikanischen Kultur, der afrikanischen Identität. Und heute gibt es in Afrika unzählige, die „alles verloren haben, ihre Sprache, ihre Geschichte, ihre Traditionen, ihre Künste, ihre Gesellschaft und alle spirituellen Schätze, die die Lebenskraft ihres Volkes ausmachten“. (Mveng) Gegenüber ALTHAUSENS (DDR) Konzept einer

wirtschaftlichen Armut entwickelte MVENG leidenschaftlich diesen Begriff einer alles umfassenden Armut. – Gefährlich wird aber diese tiefe Einsicht, die sicherlich von den Europäern nicht ernst genug genommen werden kann, dann, wenn nicht mehr rational ersichtlich ist, wie eine Überbrückung vom „totalen Nichtsein“ („Armut“) Afrikas zur visionären Zukunft, zur Utopie, möglich sein soll. In den Diskussionen und Referaten wirkte sich wohl unterschwellig die utopische Zukunftshoffnung auf die jetzige Arbeit aus und gab Hoffnung für die augenblicklichen Schwierigkeiten. Begrifflich aber wurde das Problem der Vermittlung vom „Jetzt“ in die Zukunft Afrikas nur von wenigen behandelt. Es blieb in den meisten Fällen bei Appellen.

Von den europäischen Teilnehmern war bisher wenig die Rede. Sie waren auch mehr in die Rolle der Hörenden gedrängt worden. Moderne westliche theologische Ansätze kamen kaum zum Tragen. Allerdings lohnte es sich für die Europäer allein schon wegen des Einblicks in die afrikanische theologische Eigenständigkeit und wegen der intensiven persönlichen Gespräche, daß die Konferenz durchgeführt wurde: Die Teilnehmer beschlossen, in drei Jahren eine weitere Dialogtagung in Europa abzuhalten. Sie wählten dazu ein „Koordinationskomitee“ von fünf Personen (CHENU, BLANCY, KLAES, MATTEY, MAYLAND) als Kontaktpersonen in Europa.

Würzburg

Norbert Klaes

PIENIEŻNO MISSIO-ETHNOGRAPHIC MUSEUM

On April 7th 1984 the new exhibition of the Pieniężno Missio-Ethnographic Museum was opened after more then two years of preparation and construction. The main purpose to be achieved was to enhance the museum object – its material (phenomenal) and implicit (immanent) contents. Naturally, the whole work was done in close cooperation with the specialists. The present museum wants to become a kind of scientific institution for some research work in ethnography and ethnology. It is expected that this kind of work not only prepares better Seminarian students for future missionary work but also will bring some tangible contribution on the theoretical plane by throwing more light on the problems of indigenization, inculturation and adaptation. The emergence of the present Missio-Ethnographic Museum is closely connected with the missionary activity of Polish Divine Word missionaries. Thus it functions as a spiritual bridge linking Divine Word Seminary of Pieniężno with Polish missionaries working in mission countries.

Pieniężno

Zbigniew Wesolowski